



Interkulturelle Vergebung

Predigt zu Matthäus 18,21-35 am 11.9.2011

Zehn Jahre nach Nine-Eleven

Zehn Jahre sind also vergangen seit jenem furchtbaren 11. September 2001. Nine-eleven ist zum Inbegriff geworden für einen Tag, der die Welt nachhaltig verändern sollte. Ich denke, die meisten unter Euch / Ihnen werden sich genau an jenen Dienstag erinnern, da war wie gebannt und verstört die Ereignisse am Fernseher verfolgt. An diesem Tag starben nicht nur gut 3.000 Menschen in den Flugzeugen sowie in den Gebäuden und am Erdboden in New York, Washington und Shanksville (Pennsylvania) - dieser Tag hat auch der Rede vom 'Zusammenprall der Kulturen' eine ganz neue Färbung gegeben:

Clash of Civilizations

1993 prägte der amerikanische Politologe Samuel Huntington dieses Wort und meinte damit, dass nach der Zeit des Kalten Krieges zwischen Ost und West neue Auseinandersetzungen vor allem an den Trennlinien verschiedener Kulturen und Religionen stattfinden würden. - Der 11. September 2001 und seine Folgen lieferten dieser These reichlich Resonanz und Nährstoff.

Der Tag der Anschläge war der Beginn unruhiger Zeiten, die für uns heute vielleicht kaum mehr spürbar aber trotzdem noch lange nicht beendet sind. Als eine der direkten Folgen der Terroranschläge in den USA brach im Herbst 2001 der Afghanistankrieg los, da dort die Drahtzieher der Anschläge vermutet wurden. 2003 begann - unter falschen Vorwänden der US-Regierung - die kriegerische Auseinandersetzung im Irak. Nach dem Tod des irakischen Tyrannen ist die Lebenslage des Iraks keineswegs stabil. Der Krieg gegen den Terrorismus war eröffnet - und er dauert an bis heute: ohne Sieger, aber mit Tausenden von Verlierern - Soldatinnen und Soldaten, Männern, Frauen und Kindern aus den zivilen Bevölkerungen. Das darf uns auch heute - zehn Jahre nach nine-eleven - nicht kalt lassen.

Wenn Globalisierung zu viel wird

Einer der verursachenden Faktoren für den Zusammenprall der Kulturen liegt offensichtlich darin, die eigene Kultur, die eigene Religion, die eigene Sprache, das eigene Öl notfalls auch auf Kosten der anderen und dann eben auch mit Gewalt zu verteidigen oder gar auszubreiten. Das riecht nach nie endenden Konflikten. So ist es zum 11. September 2001 gekommen, aber auch zu seinen Folgen. Wo liegen Möglichkeiten zu friedlichen Lösungen?

Die neuerlichen Veränderungen in Nordafrika, von Tunesien über Algerien, Libyen, Ägypten bis Syrien - der 'arabische Frühling' - haben deutlich gemacht, dass kriegerische Interventionen von außen den von Unrecht betroffenen Menschen selten nutzen, sondern vielmehr gemeinschaftliche solidarische Unterstützung der Betroffenen mit möglicherweise flankierenden Maßnahmen – wie im Fall Libyen – die größte Aussicht auf Erfolg haben. Dabei erfolgt kein Zusammenprall der Kulturen, sondern vielmehr ihre solidarische Verbundenheit. In diesem Weg steckt Zukunft.

Eine Stimme aus dem Chaos

Inmitten dieser Welt in atemberaubender Bewegung spielt das Christentum eine wichtige Rolle. Zwar hat das Christentum in seiner Geschichte hierbei keine reine Weste. Der 30-jährige Krieg z.B. war wesentlich ein Religionskrieg zwischen den christlichen Kirchen. So war das Christentum als Kulturträger – denken wir nur an die Mission und Unterwerfung der Urbevölkerung in Lateinamerika – alles andere als friedlich und Frieden-bringend. Doch die christliche Botschaft in ihrem Kern spricht eine ganz andere Sprache, als es Krieg und Terror tun. An diesem Tag lohnt es sich, darauf einmal mehr zu verweisen

Das heutige Evangelium nimmt kein Blatt vor den Mund. In einem Bildwort zeigt Jesus auf, dass Schuld und Vergebung nicht punktuelle Phänomene sind, sondern stets vernetzt zu sehen sind und einander bedingen. "Hättest nicht auch du mit jenem, der gemeinsam mit dir in meinem Dienst steht, Erbarmen haben müssen, so wie ich mit dir Erbarmen hatte?" - so herrscht ein König seinen Mitarbeiter an, der wiederum gegenüber einem Dritten unnachgiebig war, obwohl er selbst Gnade erfahren hatte. Wer richtet, so die Botschaft Jesu, soll wissen, dass ihn das Urteil ebenso treffen kann.

Dieses Wort soll bescheiden und vorsichtig werden lassen. Das gilt für den einzelnen Menschen, das gilt aber auch für größere Gemeinschaften, für Volksgemeinschaften und Kulturgruppen. Dass es schwierig wird, wenn zwischen den Kulturen ein gemeinsamer Nenner fehlt, wenn andere Religionen diese Bescheidenheit vielleicht nicht kennen und nicht leben, das liegt auf der Hand und leuchtet ein. Das entlässt uns Christinnen und Christen aber nicht aus der Verantwortung und Pflicht, nach Ansätzen zum Guten mit Sicherheit auch in den fremden Kulturen und besonders in anderen Religionen immer wieder neu zu suchen.

Schon der alttestamentliche Prophet Jesus Sirach legt es in der heutigen Lesung vor: "Vergib deinem Nächsten das Unrecht, dann werden dir, wenn du bittest, auch deine Sünden vergeben" . Das heißt überspitzt formuliert: Wenn du auch nicht deshalb Frieden machst, weil dir an deinem Nächsten etwas liegt, dann wenigstens, damit du nicht unter deinen eigenen Vergehen leiden musst.

Jeder ist verantwortlich

Schauen wir zum Schluss doch noch einmal auf den einzelnen Menschen, dem die Botschaft von der Vergebung zunächst zugehört ist. Denn die Entwicklung dieser Welt im Ganzen fällt ja nicht vom Himmel, sondern ist wie die Summe aller Verhaltensweisen aller Einzelnen. Wie ein Stein, der in's Wasser geworfen wird und der Kreise zieht.....

Ein afrikanisches Sprichwort sagt, und ich habe dieses Wort auf einem großen Plakat im Hausflur im Pfarrhaus: "Wenn viele kleine Leute an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun, können sie das Gesicht der Welt verändern". Wenn Vergeben und Verstehen in unseren kleinen Kreisen, in unseren Freundeskreisen, Familien und Gemeinden beginnt und sich in e-mails, Facebook, durch Handys und in Sympathisanten-Bewegungen fortsetzt, wie wir das im „Arabischen Frühling“ staunend erlebt haben, dann ist es unwahrscheinlich, dass sich dieser 11. September 2001 noch je einmal wiederholen kann. Bis dahin aber liegt vor uns allen noch ein langer und weiter Weg der kulturellen Verständigung und Versöhnung. Erst gestern habe ich ein Kind vietnamesischer Eltern getauft und nachher ein Gespräch mit einer Familie von den Philippinen geführt: die kulturelle Verständigung und Versöhnung beginnt bei uns vor der Haustür, nebenan, nicht weit weg!! Vor uns liegt ein weiter und arbeitsreicher Weg der kulturellen Verständigung und Versöhnung, in dem die großen Welt-Religionen die entscheidende Rolle spielen, ein langer und mühsamer, aber notwendiger Weg, zu dem es jedoch keine Alternativen gibt!!!